



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ästhetik des reinen Gefühls

Cohen, Hermann

1912

25. Natur und Kunst (Kunstschaffen und Kunsterleben - Natur und Kunst nicht koordiniert)

urn:nbn:de:hbz:466:1-35778

25. N a t u r u n d K u n s t.

Wenn nun aber der Humor auf die Natur bezogen wird, so wird dadurch nicht nur die resorbierende Identität des Schönen und des Erhabenen aufgehoben; es wird dadurch zugleich die Unterscheidung zwischen der ästhetischen Natur und der Kunst beseitigt. Diese bildet ein Hindernis für die Durchführung des reinen Gefühls. Die Kunst ist als Schaffen der Kunstwerke eine evidente reine Erzeugung; hier kommt es nur auf die methodische Begründung an. Die Natur dagegen ist ein Objekt für sich selbst, und obwohl sie unter dem Gesichtspunkte der Teleologie der Methodik der Erzeugung genähert wird, so liegt ja in der Teleologie selbst die schwere Gefahr der Objektivierung. Die Zwecke werden nicht hinlänglich erkannt als heuristische Prinzipien der Forschung, sondern sie werden als objektive Faktoren in den Naturobjekten selber angenommen.

Man weiß, daß für Goethe eine solche Objektivierung des Zwecks das bedenkliche Mittel war, sich mit der Kantischen Lehre zu befreunden. In der Kritik der Urteilskraft sah er die Naturteleologie mit der ästhetischen Teleologie methodisch verbunden, und es sagte ihm, bei seiner Art, die philosophische Orientierung nur so weit zu verfolgen, als sie ihm gleicherweise für sein Forschen und sein Dichten förderlich erschien, daher durchaus zu, das Kunstwerk als eine Art von Naturzweck und den Naturzweck als eine Art von Kunstwerk zu denken. Aus dem Gesichtspunkt des schaffenden Künstlers mochte diese Analogie immerhin ohne dogmatische Schädigung hingehen.

Aber hier macht sich eine Differenz zwischen dem Kunstschaffen und dem Kunsterleben bemerkbar. Für den Kunstgenuß stellt sich dann die Zweckmäßigkeit nur mit Rücksicht auf die verschiedenen Richtungen der Bewußtseinstätigkeit ein, und dabei bleibt es; das ästhetische Bewußtsein selbst aber wird darüber schlechthin zum Resultat, und gewinnt keine eigene neue Eigenart.

Die Natur darf nicht allein als Problem der Kunstschöpfung angesehen werden. Sie ist nun einmal ein Objekt schlechthin, und dies nicht allein für den erkennenden Geist, sondern nicht minder auch für das Gemüt. Wenn es nun erwogen ist, daß die Natur in dieser andern Beziehung nicht lediglich unter dem Gesichtspunkte des Erhabenen steht, so bringt es der Gesichtspunkt des Humors zur Einsicht, daß der ästhetische Charakter der Natur gar nicht erst von dem Schaffen des Künstlers herzuleiten sei; daß er dem reinen Gefühl überhaupt angehört, insofern dieses ebenso sehr den rezeptiven Genuß, wie das produktive Schaffen zu vertreten hat. Die Natur, als Inhalt des reinen Gefühls, als Gegenstand des reinen Bewußtseins, beruht nicht erst auf der Analogie, welche das Zweckprinzip der Natur, der schaffenden Natur, mit der Zweckmäßigkeit des Kunstwerks und mit der zwecksetzenden Tätigkeit des Künstlers hat, sondern diese Beziehung bildet sich unmittelbar für die dritte systematische Art des Bewußtseins. Die Kunst gibt davon nur den methodischen Beweis. Um es paradox auszudrücken: Würde das Bewußtsein sich nicht zur Kulturschöpfung der Kunst entwickeln, so würde das ästhetische Verhalten zur Natur dennoch als ein Rudiment anzunehmen sein. Es ist ein unmittelbares Bewußtsein zur Natur unter dem Gesichtspunkte der Schönheit unerläßlich, auch ohne Analogie mit Zwecktätigkeit und mit Zweckobjekten.

Jetzt können wir aber die Paradoxie umkehren. Da sich das ästhetische Bewußtsein zum Kunstschaffen ausgereift hat, so kann demgemäß auch die Zwischenstellung der schönen oder der erhabenen Natur zwischen die Erkenntnis und die Kunst beseitigt, und die schöne Natur schlechthin dem Bewußtsein der Kunst eingegliedert werden. Der Mensch ist nicht bei dem Rudiment der Bewunderung und des unmittelbaren Gefühls für die Schönheit oder Erhabenheit der Natur stehengeblieben; mithin kann es nicht zulässig und methodisch zweckmäßig erscheinen, Natur und Kunst unter dem ästhetischen Gesichtspunkte einander zu koordinieren; es muß vielmehr die klare Konsequenz ge-

zogen werden: In der ästhetischen Natur waltet das Bewußtsein der Kunst.

Nicht sittlich ist der Mensch, wenn er die Natur in ihrer Schönheit fühlt, sondern Künstler ist jeder Mensch, sofern dieses ästhetische Gefühl sich in ihm regt. Wir können auf diesen menschheitlichen Erweis der Selbständigkeit des ästhetischen Bewußtseins durchaus nicht verzichten; wir können den moralischen Beweisgrund dafür nicht für unbedenklich halten. Das ästhetische Bewußtsein ist eine allgemeine Grundtätigkeit des menschlichen Bewußtseins; dies erweist nicht erst das reife Kulturfaktum der Kunst. Und wenn es den Anschein hat, als ob der mythische Mensch nur die Gottheit in den Sternen suche, so tut sich hier eine andere Möglichkeit auf: er entfaltet in diesem Aufblick die neue und eigene Richtung seines Bewußtseins, welche ihn auch auf anderen Wegen allmählich zur Kunst führt.

26. Die Natur und der Humor.

Auch hier stellt sich eine Kollision zwischen Kunst und Religion ein, und es eröffnet sich ein anderer Ausweg für die Schlichtung derselben. Es ist vielleicht nicht richtig, daß die Kunst von der Religion erst angeregt und angeleitet werde, von der Natur aus zum Unendlichen hinzustreben; vielleicht geht der Weg von der ästhetischen Richtung aus, und die Religion schließt sich dieser Wegrichtung ihrerseits an. So wird die Religion von dem Mythos ablenkbar, von dem sie ausgeht; ablenkbar überhaupt von diesem ganzen Naturausgang, den sie doch nicht weiter in methodischer Klarheit verfolgen kann; denn der Weg der Kultur führt vom Mythos zur Naturerkenntnis und Naturforschung; die Religion aber ist nicht Naturwissenschaft, und sie hat im Problem, wie im Objekt, nichts mit ihr gemein. Anders steht es mit der Kunst.

Wir erkennen sonach einen sehr wichtigen methodischen Vorteil in der Disposition der Natur, als eines unmittelbaren Vorwurfs der ästhetischen Richtung des Bewußtseins. Dieser Vorteil wird bekräftigt und befestigt, wenn wir nunmehr die Schönheit der Natur von der vorwiegenden Identität